

Nur zwölf verweigern

Die Mennoniten beraten US-Soldaten in Deutschland, die nicht in den Irak wollen

Unter starker Medienpräsenz ist der amerikanische Kriegsdienstverweigerer Agustín Aguayo Anfang März von einem Militärgericht in Würzburg zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Anklage erfolgte wegen Desertion und Verpassung der Verlegung der Einheit in den Irak. Es war das erste Mal, dass ein Militärangehöriger der US-Streitkräfte in Deutschland deswegen vor den Richter musste.

Von Lothar Rühl

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders“, zitierte Agustín Aguayo den deutschen Reformator Martin Luther im Gerichtssaal der Leighton-Baracks in Würzburg. Denn der christliche Glaube des US-Soldaten war der Grund dafür, dass der Sanitäter nicht in den Irak verlegt werden wollte.

Unterstützt wurde Aguayo bei seinen Bemühungen um Kriegsdienstverweigerung vom Deutschen Mennonitischen Friedenskomitee (DMFK), dessen Mitglied Wolfgang Krauss sich bereits während des Golfkrieges in den 90er-Jahren für Kriegsdienstverweigerer in den Reihen der US-Armee eingesetzt hatte. Denn den 40 000 deutschen Mennoniten, die in ihrer Geschichte als „Wiedertäufer“ oft blutig verfolgt wurden, liegen Gewaltfreiheit und Feindesliebe besonders am Herzen. Wolfgang Krauss zeigt sich erleichtert, dass statt einer angedrohten Strafe

von bis zu sieben Jahren Gefängnis Aguayo mit acht Monaten davon kommt. Da die Untersuchungshaft angerechnet wird, muss er nun nur noch 80 Tage absitzen. Diese könnten sogar noch wegen guter Führung verkürzt werden, so dass Aguayo schon im April wieder zu seiner Frau

Helga und den beiden 11-jährigen Töchtern in die USA zurück kehren könnte.

Doch nicht immer haben Kriegsdienstverweigerer in den Reihen der US-Armee so viel Erfolg. Weswegen das DMFK Anfang 2003 gemeinsam mit deutschen und amerikanischen Organisatoren das Beratungsnetzwerk für Militärangehörige „Military Counseling Network (MCN)“ ins Leben gerufen hat. Es soll US-Soldaten beraten, die den Dienst mit der Waffe verweigern wollen.

Derzeit nehmen sich dort zwei Amerikaner der Kriegsdienstverweigerer an. Einer von ihnen ist der 24-jährige Michael Sharp aus Indiana.

Er berichtet, dass im Jahr 2006 von den 67 000 in 73 Kasernen in Deutschland stationierten US-Soldaten nur zwölf das MCN um Hilfe baten. Keiner von ihnen ist heute noch im Militärdienst. Sieben wurden als Kriegsdienstverweigerer anerkannt. Die anderen fünf sind von ihren Kommandeuren wegen psychischer Probleme bei der Ausübung ihres Dienstes nach Hause geschickt worden.

Die meisten Soldaten, die im Irak Gewissensnöte bekommen, weiß Sharp, wählen den medizinisch-psychologischen Weg, um den Dienst an der Waffe zu quittieren. Ein Kriegsdienstverweigerer müsse in der Regel sechs bis neun Monate ausharren, bis über seinen Fall entschieden werde. Nur 45 Prozent, also

nicht einmal die Hälfte aller Verweigerer, würden tatsächlich anerkannt.

Wer sich an das MCN wende, habe eine größere Chance auf Erfolg, weiß Sharp. Deshalb melden sich nicht nur Soldaten aus Deutschland in der Zentrale in Bammental, der einzigen außerhalb der Vereinigten Staaten. GI's aus Afghanistan, dem Irak und europäischen Ländern suchen den Rat der Mennoniten.

Für den Sommer haben weitere 8 500 US-Soldaten in Deutschland den Marschbefehl Richtung Irak. Ob damit die Zahl der Beratungssuchenden ansteigen wird, kann Sharp derzeit noch nicht abschätzen. ■

Infos im Internet:
www.dmfk.de